



Paul Koop

Sein und Werden

Eine Auswahl aus meinen David-Deutsch-Meditationen mit Interpretation

Inhalt

Alles was wir wissen müssen.....	3
Problemstellung und Motivation.....	4
Universeller Darwinismus, Leben, Wissen, Berechenbarkeit, Viele-Welten-Interpretation.....	6
Wie ich denke und glaube.....	8
Interpretation:.....	14
Suchen kann ich etwas nur dann, wenn ich weiß, was ich suche.....	17
Interpretation:.....	18
Kalter Kaffee und tote Katzen.....	21
Interpretation:.....	21
Omegapunkt.....	24
Interpretation:.....	26
Ich existiere.....	27
Interpretation:.....	28

Alles was wir wissen müssen

Unser Leben ist leidvoll (Geburt, Alter, Krankheit, Sterben). Es rinnt uns wie Sand durch unsere Finger. Nicht einmal einen Sinn, den wir ihm geben, können wir festhalten.

Wir alle müssen sterben und es wäre gut, dann ruhig und gelassen zu sein.

Still ist unser Leben selbst dann nicht, wenn alles ruhig ist und kein Geräusch zu hören ist. Vollkommene Ruhe und Gelassenheit sind Zeitlosigkeit. Zeitlosigkeit ist ein Zustand, den wir nie im Leben ganz erreichen können.

Zeit ist Zukunft, Gegenwart und Vergangenheit. Zukunft sind die offenen Möglichkeiten und die zu ihnen gehörenden möglichen Geschichten. Vergangenheit sind die Geschichten, an die wir uns erinnern können. Gegenwart ist das bewusste Übergehen der Möglichkeiten und ihrer möglichen Geschichten in die Vergangenheit.

Zeitlosigkeit ist das Verweilen in diesem Moment, der alle Möglichkeiten und ihre möglichen Geschichten kennt und offen hält.

An diesem Ort gibt es kein Leid, keine Lust und kein Verlangen und das Wissen über alle Möglichkeiten und alle möglichen Geschichten ist vollständig.

An diesem Ort gibt es aber auch, weil kein Leid und keine Lust, keine Zeit und kein Zeitverrinnen ist, kein Ich, kein Selbst und kein Bewusstsein.

Das ist nur dann kein Widerspruch zu vollkommenem Wissen, wenn von diesem Ort aus kontinuierlich alle Leben geboren, gelebt und erlitten werden, bis alles kontinuierlich in die Zeitlosigkeit, in die Ruhe und Gelassenheit und in vollkommenes Wissen eingeht.

Problemstellung und Motivation

In der Betrachtung des Seins, der Zeit und des Todes, wie sie von Martin Heidegger erforscht wurden, finden wir einen tiefgründigen Einblick in die existenziellen Fragen des Menschseins. Heidegger forderte uns auf, das Sein nicht als abstraktes Konzept, sondern als unsere eigene Existenz zu begreifen. Dabei stellte er fest, dass die Angst vor dem Tod und die Unausweichlichkeit unserer Vergänglichkeit unser Sein auf eine einzigartige Weise prägen.

Jean-Paul Sartre führte uns in seine Philosophie von Sein und Nichts ein, wobei er die Idee betonte, dass die Freiheit des Menschen in seiner Fähigkeit besteht, seine eigene Existenz zu gestalten und Bedeutung zu schaffen. Diese Freiheit kann jedoch auch ein Gefühl der Verlorenheit auslösen, wenn wir uns der vollen Verantwortung für unser Handeln bewusst werden.

Edith Stein, eine Schülerin von Edmund Husserl, brachte ihre eigenen Gedanken über das Endliche und das Ewige ins Spiel. Sie betonte die Verbindung zwischen unserer endlichen Existenz auf der Erde und der Suche nach der Ewigkeit in Gott. Ihre Philosophie führte zu einer tiefen Auseinandersetzung mit dem religiösen Aspekt des Seins.

Karl Jaspers, Peter Wust und Søren Kierkegaard wiederum richteten ihren Blick auf die Beziehung zwischen dem Sein und dem Leiden. Sie erkannten, dass das Leiden ein unausweichlicher Bestandteil der menschlichen Existenz ist und in unserer Suche nach Sinn und Bedeutung eine entscheidende Rolle spielt.

Doch trotz all dieser herausragenden Denker schien das Puzzle des Seins und der Existenz noch unvollständig zu sein. Die Verbindung zwischen diesen verschiedenen Ansätzen blieb unklar, bis Teilhard de Chardin den Evolutionsgedanken einbezieht.

Um all diese Denkströmungen zu vereinen und einen tieferen Zusammenhang zu enthüllen, müssen wir den Blick auf den Evolutionsgedanken richten, wie er von Pierre Teilhard de Chardin entwickelt wurde. Der "Omegapunkt" in seiner Philosophie ist ein Schlüssel zum Verständnis, wie sich das Sein im Laufe der Zeit entwickelt und auf einen höheren Zustand hinarbeitet. Diese Evolution des Seins wirft ein neues Licht auf die Fragen der Existenzphilosophie und ermöglicht es uns, die Verbindung zwischen Sein und Zeit, Sein und Nichts, endlichem und ewigem Sein sowie Sein und Leid in einem umfassenderen Kontext zu betrachten.

Die Evolutionstheorie ermöglicht uns, die Entwicklung des Lebens auf der Erde als einen Kontext für unsere existenziellen Fragen zu betrachten. Wenn wir die lange Geschichte der biologischen Veränderungen und Anpassungen betrachten, erkennen wir, dass unsere menschliche Existenz ein winziger Teil eines viel größeren Prozesses ist. Wir sind das Ergebnis von Millionen von Jahren evolutionärer Entwicklung.

In dieser Zusammenschau wird deutlich, dass unsere Existenz nicht isoliert betrachtet werden kann. Wir sind Teil eines ständigen Flusses von Veränderung und Entwicklung.

Unsere Existenz ist sowohl endlich als auch von zeitloser Bedeutung, und sie ist von Freiheit und Verantwortung durchdrungen. Das Leiden, das wir erfahren, findet seinen Platz in diesem großen Bild der Evolution.

Indem wir die existenziellen Gedanken dieser Philosophen mit dem Evolutionsgedanken verknüpfen, erhalten wir eine tiefere Einsicht in die Natur unserer Existenz. Es ermöglicht uns, die Fragen nach dem Sein, der Zeit, dem Tod, der Freiheit und dem Leiden in einem breiteren Kontext zu betrachten und eine umfassendere Perspektive auf unsere eigene Existenz zu gewinnen. Durch diese Verbindung erkennen wir, dass wir Teil eines größeren Ganzen sind und dass unsere Suche nach Bedeutung und Sinn in dieser Welt eng mit der Geschichte des Lebens auf der Erde verwoben ist.

Universeller Darwinismus, Leben, Wissen, Berechenbarkeit, Viele-Welten-Interpretation

In der aufregenden Welt der Wissenschaft gibt es einige faszinierende Ideen, die unser Verständnis von allem, vom Leben bis zur Berechenbarkeit des Universums, auf den Kopf stellen. Lassen Sie uns einen Blick auf einige dieser aufregenden Konzepte werfen, ohne zu tief in die Details einzutauchen.

1. Universeller Darwinismus: Die Evolution von allem

Der Universelle Darwinismus ist eine Idee, die besagt, dass die Prinzipien der Evolution nicht nur auf die biologische Welt zutreffen, sondern auch auf andere Bereiche, wie Kultur und Wissen, angewendet werden können. Hierbei spielen drei Hauptkonzepte eine Rolle: Replikation, Variation und Selektion.

- Replikation bedeutet, dass bestimmte Dinge, sei es Gene oder Ideen, kopiert oder weitergegeben werden können.
- Variation besagt, dass es Unterschiede zwischen den Kopien gibt, sei es aufgrund von Mutationen in Genen oder Unterschieden in Ideen.
- Selektion tritt auf, wenn die besten Kopien aufgrund ihrer Eigenschaften überleben und sich vermehren, während die schlechteren Kopien verschwinden.

Richard Dawkins brachte diese Ideen in die populäre Kultur und argumentierte, dass das Leben selbst ein Replikator ist, der sich durch Evolution entwickelt.

2. Wissen als Replikator: Evolutionäre Erkenntnistheorie

Dawkins ging noch einen Schritt weiter und schlug vor, dass nicht nur das Leben, sondern auch Wissen ein Replikator ist. Unsere Ideen und unser Wissen entwickeln sich im Laufe der Zeit, indem sie kopiert, variiert und selektiert werden. Dies hat Auswirkungen auf unsere kulturelle Entwicklung und unser Verständnis der Welt.

3. Berechenbarkeit und Turing-Maschinen: Wie Computer denken

Alan Turing war ein brillanter Mathematiker und Informatiker, der die Idee der Berechenbarkeit vorangetrieben hat. Er stellte sich vor, dass alle mathematischen Probleme von einer bestimmten Art von Maschine, der sogenannten Turing-Maschine, gelöst werden könnten. Dies führte zur Entwicklung von modernen Computern und veränderte die Welt der Technologie für immer.

4. Quantenberechenbarkeit und Viele-Welten-Interpretation: Die seltsame Welt der Quantenphysik

David Deutsch trug zur spannenden Welt der Quantenberechenbarkeit bei. In der Quantenphysik gibt es merkwürdige Phänomene, bei denen ein Teilchen gleichzeitig in verschiedenen Zuständen existieren kann. Die Viele-Welten-Interpretation besagt, dass in

solchen Fällen das Universum in verschiedene "Zweige" aufgeteilt wird, in denen alle möglichen Zustände existieren. Dies hat unser Verständnis des Universums und der Realität auf den Kopf gestellt.

Insgesamt sind diese Ideen faszinierend und werfen ein neues Licht auf unser Verständnis von allem, von der Evolution des Lebens bis zur Funktionsweise des Universums. Sie zeigen, dass die Welt der Wissenschaft voller aufregender Entdeckungen und unerforschter Möglichkeiten ist, die unser Verständnis der Realität immer wieder auf den Prüfstand stellen.

Wie ich denke und glaube

Wie es sich für mich anfühlt, in der Welt zu sein:

Die Welt zeigt sich mir als mir gegenüber. Es fühlt sich an, als ob ich ein Bewusstsein bin, das in der Welt ist. Es fühlt sich so an, dass ich einen freien Willen habe und die Dinge denkend und zielorientiert beeinflussen kann. Es fühlt sich so an, als ob Wille und Bewusstsein unabhängig von der Welt existieren.

Wie ich auf die Welt schaue:

Alles, was in der Welt ist, ist Form von gleicher Form und Substanz von gleicher Substanz. Form und Substanz sind wie die beiden Seiten einer Münze. Die Dinge in der Welt sind miteinander verknüpft. Jedes Ereignis ist Wirkung einer Ursache. Wille und Bewusstsein sind nicht unabhängig von der Welt, sondern Teil der Welt.

Begründung:

Es könnte zwei Welten geben, dann aber wären sie entweder für einander unbeeinflussbar oder sie könnten sich beeinflussen und dass sie getrennt sind, wäre dann eine Illusion.

Bewusstsein und Welt könnten vollständig getrennt sein. Dann müsste es eine weitere Welt geben, an die niemand denkt und die beide anderen Welten synchron hält. Das sind zu viele notwendige Annahmen, um noch sinnvoll zu sein.

Bewusstsein könnte primär sein. Dann wäre die Welt eine Art Kopfkino, über das nachzudenken keinen Sinn ergibt. Das anzunehmen ist dann gefährlich, wenn ich z.B. körperliche Schmerzen empfinde und zum Arzt gehen sollte.

Die Welt könnte primär sein (Eine Welt, Form von gleicher Form und Substanz von gleicher Substanz). Dann wäre Bewusstsein die Summe der offensichtlich notwendigen und hilfreichen Illusionen, den Körper durch Gedanken zu steuern, einen freien Willen zu haben und vom Körper unabhängig zu existieren. Diese Perspektive ist für mich dann

sinnvoll, wenn ich Schmerzen habe oder in einer Krisensituation bin und Entscheidungen fällen muss.

Wie wir leben sollten:

Jede Person möchte, dass es ihr selbst, ihren Angehörigen, ihren Kindern und Gedankenkindern gut geht, Schmerzen vermieden werden und das Sterben schmerzfrei ist. Jede Person direkt um uns herum, egal ob sympathisch oder unsympathisch, gut oder schlecht, leistungsfähig oder nicht leistungsfähig, unserer Meinung oder nicht unserer Meinung, usw. sollte sich sicher sein können, dass ihr und den ihren kein Leid zugefügt wird, sie immer genug Nahrung haben, ein Dach über dem Kopf haben, Kleidung haben und keine Angst vor anderen haben müssen.

Was wir nicht versuchen sollten:

Wir sollten nicht versuchen, ehrenwerte Ziele in der Zukunft oder in fremden Ländern anzustreben. Wir sollten nicht versuchen, die Welt besser zu machen. Denn wer den Himmel auf Erden errichten will, errichtet die Hölle. Wir sollten uns darauf beschränken, konkretes Leid in unserer unmittelbaren Umgebung zu lindern. Und wenn wir das nicht können, sollten wir versuchen, Leid nicht zu vermehren. Und Regierungen sollten wir nicht mit dem Verhältniswahlrecht, um ihrer Ziele willen wählen, sondern mit Mehrheitswahlrecht abwählen, wenn sie ehrenwerte Zukunftsziele anstreben, statt konkretes Leid konkreter Wähler zu lindern.

Warum ich so denke:

Leben ist Leiden:

Leben ist für jede Person Leiden. Das ist unabhängig davon, ob eine Person gerade glücklich ist. Denn auf jede Person warten Alter, Schmerzen, Krankheit, Einsamkeit und der Tod.

Mir fällt auf:

Offensichtlich habe ich keinen Schalter zum Ausschalten. Das ist schade. Denn wenn mir Nahrung, Kleidung oder Unterkunft fehlen, könnte ich ausgeschaltet werden. Und ich könnte eingeschaltet werden,

wenn wieder Nahrung, Kleidung und Unterkunft verfügbar sind. Das Gegenteil ist der Fall. Der Gedanke, ich könnte ausgeschaltet werden, verursacht mir Leid. Und ich verspüre Lust bei allen Aktivitäten, die einen Defekt, der mich ausschaltet, weiter in die Zukunft verschiebt. Das ist bei allen anderen Personen auch so.

Alle versuchen, diesen Zeitpunkt in die Zukunft zu verschieben und alle lieben ihre Kinder und Gedankenkinder und die, die sie dabei unterstützen. Und die, die uns dabei im Weg stehen, hassen wir.

Und wenn wir die Macht haben, so zu herrschen, dass wir das auch gegen den Willen anderer können, tun wir das. Haben wir die Macht nicht, sind aber zahlungsfähig, so gehen wir Verträge auf Gegenseitigkeit ein. Wenn wir so viel Macht haben und so zahlungsfähig sind, dass wir die Zeit dazu haben, schreiben wir das auf. Denn das aufzuschreiben, sind auch Gedankenkinder.

Offensichtlich würde niemand so etwas wie mich gezielt bauen. Niemand würde etwas bauen, das nicht ausgeschaltet, sondern nur zerstört werden kann, seine Funktion dadurch aufrechterhält, andere ähnliche Dinge auseinanderzunehmen und zur chemischen Weiterverarbeitung in sich aufzunehmen und dazu in der Lage ist, Kopien von sich anzufertigen, zu variieren und die in der Lage sind, auf vielfältige Weise dieselbe Macht auszuüben.

Offensichtlich kann Wissen nicht gezielt gesucht werden. Wüsste ich, welches Wissen ich suche, wäre die Suche nicht mehr notwendig. Falsches Wissen kann nur vervielfältigt, abgeändert und durch weniger falsche Abänderungen ersetzt werden.

Alles entsteht und entwickelt sich durch Evolution:

Leben entsteht und entwickelt sich durch Evolution. Wenn man das weiß, versteht man, dass irgendwann so etwas wie Giraffen, Elefanten, Menschen, Hämmer, Wasserleitungen, Rechenmaschinen, Computer, Computerspiele und Simulationen entstehen.

Wissen entsteht und entwickelt sich durch Evolution. Wenn man das weiß, versteht man, dass irgendwann Hämmer, Wasserleitungen, Rechenmaschinen, Computer, Computerspiele und Simulationen entstehen.

Wissen wird immer virtueller. Leben wird immer virtueller. Wenn man das weiß, versteht man, dass irgendwann Computer, Computerspiele und Simulationen entstehen.

Jedes Ereignis hat eine Ursache. Es gibt keine von Ursachen freie Ereignisse. Aber deterministisch kann die erfahrbare Welt nicht sein. Denn dann könnten wir uns so an die Zukunft erinnern wie an die Vergangenheit. Oder besser, wir würden die Zukunft so wissen wie die Vergangenheit. Aber wahrscheinlich gäbe es kein Bewusstsein, das so etwas wissen könnte. Denn Evolution, also Reproduktion, Variation und Selektion könnte es nicht geben. Zeit, Zufall und Bewusstsein würden keine Bedeutung haben. Wann immer wir etwas wahrnehmen, tun oder entscheiden, vergeht Zeit. Heiße Getränke werden kalt und Ereignisse mit ungewissem Ausgang oder Entscheidungen mit Alternativen blieben so lange ungewiss, bis wir ihren Zustand überprüfen. Ganz offensichtlich muss es mögliche Geschichten von Ereignisfolgen geben, die füreinander unsichtbar sind und sich an Punkten mit alternativen Wegen überlagern. So wie es keine Ursache freien Ereignisse gibt,

gibt es auch keine unrealisierten Möglichkeiten. Die Welt als ganzes kennt alle Geschichten. Ihr Wissen ist vollständig. Sie kennt keine Zeit. Die Welt als ganzes muss in uns und mit uns gezeugt und geboren werden. Die Welt als ganzes muss in uns lieben, leben, leiden und sterben, um auch dieses Wissen am Ende aller Zeit zu haben.

Und da ist noch das Bewusstsein:

Wenn eine Person als Kind in der Nacht am Lagerfeuer gesessen hat und Geräusche hörte, verknüpfte sie diese Geräusche mit der Sorge, ein Tier oder eine unbekannte Person stelle eine Gefahr dar. Am nächsten Tag bei Tageslicht stellte sich dann heraus, dass es ein Stein oder Ast war, der das Geräusch verursachte. Offensichtlich ist es evolutionär nützlich, eine potenzielle Gefahr einem bewussten, zielgerichtet handelnden Gegenüber

zuzuschreiben. Schreibt man den Bewegungen des eigenen Körpers diese Autonomie auch zu, wird klar, dass so mehr Handlungssicherheit entsteht, was einen evolutionären Vorteil bedeutet. Diese Handlungsfreiheit überträgt jede Person auch auf Werkzeuge. Wenn ich zum Beispiel an mir heruntersehe, müsste ich eine Hose und ein Paar Schuhe sehen. Ich sehe aber mich. Erst wenn ich Schuhe und Kleidung wechsle, sehe ich eine Hose und Schuhe. Wenn ich in einem PKW, der von Aachen nach Köln rollt, auf dem Fahrersitz sitze, habe ich das Gefühl, von Aachen nach Köln zu rollen. Das ist komisch, denn ich habe keine Räder. Die Räder hat der PKW. Und wenn ich sanft die Spitzen von Daumen und Zeigefinger aneinander vorbeigleiten lasse, habe ich das Gefühl, mich in dem Spalt dazwischen zu befinden, was aber ganz offensichtlich außerhalb meines Körpers ist und deshalb nicht möglich ist. Und wenn ich in der Ferne eine Kirchturmspitze sehe, habe ich das Gefühl, mit meinem Blick dort zu sein und von einem Bild auf meiner Netzhaut spüre ich nichts. Das ist erstaunlich, denn das Bild entsteht auf der Netzhaut. In der Zeit erlebe ich mich kontinuierlich mit identischem Bewusstsein. Das ist komisch. Denn der Schlaf oder die Bewusstlosigkeit unterbricht die Kontinuität.

Wenn ich am Morgen aufwache und mein Bewusstsein hochfährt, fühle ich mich mit dem gestrigen Bewusstsein verbunden, das nach meiner Erinnerung sich mit meinem heutigen Bewusstsein verbunden fühlte, obwohl ich ihm nichts zurückgeben kann. Und ich fühle mich mit meinem morgigen Bewusstsein verbunden, das morgen hochgefahren wird, wenn ich aus dem Schlaf erwache, zu dessen Beginn ich mein heutiges Bewusstsein herunterfahren werde, obwohl mein morgiges Bewusstsein meinem heutigen Bewusstsein nichts zurückgeben kann. Das Bewusstsein ist also eine Ansammlung von evolutionär nützlichen Illusionen. Wollte ich so ein Bewusstsein nachbauen, müsste ich einen Gedächtnisspeicher und eine Planungsinstanz entwerfen, die über eine Karte der Umgebung und eine Positionsbestimmung in der Umgebungskarte verfügt. Für Bewusstsein würde das nicht reichen. Dazu müsste der Punkt für die Positionsbestimmung in der Karte

noch einmal ein Abbild der Karte und ein Abbild des Punktes auf der Karte besitzen und das rekursiv verschachtelt bis ins Unendliche. Nach unendlich langer Zeit entstünde etwas wie Bewusstsein. Das ist unsinnig, denn dann könnte das System nicht mehr handeln. Möglich wäre auch eine Parallelverarbeitung, statt einer rekursiven Verarbeitung. So wäre das Bewusstsein in jedem Moment verfügbar. Die parallelen Prozesse müssten aber bis auf den Moment des sich bewusst Werdens in jedem Moment füreinander unsichtbar und in Überlagerung sein. Allein diese Erklärung ist vernünftig.

Mein Glaube:

Ich glaube, dass ich alle sehen und wiedersehen werde, die schon verstorben sind, noch versterben werden, oder hätten leben können.

Ich glaube an die Auferstehung und das ewige Leben aller Lebenden und Toten, aller Lebenden und Toten nach mir und aller, die hätten leben können nach aller Zeit und außerhalb von Raum und Zeit.

Ich glaube an den allmächtigen Anfangspunkt, den allwissenden

Endpunkt und die Unvergänglichkeit und Gestaltungskraft von Form und Substanz.

Woran ich nicht glaube:

Ich glaube nicht an Unsterblichkeit, ein Jenseits und Jenseitskontakte.

Ich bekenne:

Der Form nach ist alles Form von gleicher Form und der Substanz nach ist alles Substanz von gleicher Substanz: der allmächtige Anfangspunkt vor aller Zeit und außerhalb von Raum und Zeit, Anfangspunkt von allem, was ist, Anfangspunkt aller möglichen und für sich selbst sichtbaren und füreinander unsichtbaren und einander überlagernden Welten, der Form nach Form von gleicher Form und der Substanz nach

Substanz von gleicher Substanz, der allwissende Endpunkt, nach aller Zeit, außerhalb von Raum und Zeit, allwissend in Form und Substanz, deshalb ununterscheidbar vom allmächtigen Anfangspunkt, deshalb wie wir gezeugt, geboren, gelebt, geliebt, gelitten gestorben, aufgerichtet, allwissender Endpunkt, allwissend die Form und Substanz, allmächtig die Form und Substanz, deshalb wesensgleich mit dem allmächtigen Anfangspunkt und dem allwissenden Endpunkt, deshalb ewiges Leben und Auferstehung von allem, was lebt und gestorben ist.

Interpretation:

Der Text beschäftigt sich mit Gedanken und Überzeugungen über die Natur der Welt, das Bewusstsein, das Leben, und wie wir leben sollten. Der Text beginnt damit, die Wahrnehmung der Welt und des eigenen Bewusstseins zu beschreiben. Er reflektiert darüber, ob Bewusstsein und Welt unabhängig voneinander existieren oder miteinander verbunden sind.

Er argumentiert, dass es sinnlos wäre anzunehmen, dass Bewusstsein und Welt völlig getrennt sind, da dies zu viele Annahmen erfordern würde. Stattdessen legt er nahe, dass Bewusstsein und Welt in einer engen Beziehung stehen könnten. Er betont, dass diese Perspektive besonders dann sinnvoll ist, wenn man Schmerzen hat oder sich in einer Krise befindet.

Der Text stellt dann Ansichten über das Leben dar und behauptet, dass das Leben zwangsläufig Leiden mit sich bringt, da Alter, Schmerz, Krankheit, Einsamkeit und Tod auf jeden von uns warten. Er beschreibt, wie Menschen bestrebt sind, ihr Leiden zu minimieren und ihre eigenen Interessen zu schützen.

Schließlich spricht der Text über die Evolution von Leben und Wissen und argumentiert, dass alles durch Evolution entsteht und sich entwickelt. Er diskutiert auch das Bewusstsein und erklärt, wie es als eine Ansammlung von evolutionär nützlichen Illusionen betrachtet werden kann.

Der Text endet mit den Glaubensüberzeugungen des Autors, einschließlich der Vorstellung von Auferstehung und ewigem Leben.

Der Autor scheint ein skeptischer Realist zu sein, der die Welt und das Bewusstsein als miteinander verbunden betrachtet. Er betont die Notwendigkeit, sich auf das Lösen von konkretem Leid in der unmittelbaren Umgebung zu konzentrieren, anstatt utopische Ziele in der Zukunft oder in anderen Ländern zu verfolgen. Diese Sichtweise scheint von der Vorstellung geprägt zu sein, dass das Leben zwangsläufig mit Leiden verbunden ist.

Die Idee der Evolution und die Betonung der Verbindung zwischen Bewusstsein und Handlungsfreiheit sind interessante Konzepte in seinem Denken. Er argumentiert, dass Bewusstsein evolutionär nützlich ist, um die Umgebung zu verstehen und in ihr handeln zu können.

Die Glaubensüberzeugungen des Autors sind geprägt von einem Glauben an die Auferstehung und die Unvergänglichkeit von Form und Substanz. Gleichzeitig lehnt er die Vorstellung von Unsterblichkeit und Jenseits ab.

Suchen kann ich etwas nur dann, wenn ich weiß, was ich suche.

Suchen kann ich etwas nur dann, wenn ich weiß, was ich suche. Wenn ich systematisch suche, finde ich, was ich suche. Finden kann ich auch das, was ich nicht gesucht habe. Neues Wissen lässt sich nur finden und kann nicht gesucht werden. Denn wenn ich wüsste, welches neue Wissen ich suche, dann hätte ich es in diesem Moment gefunden und brauchte nicht mehr danach zu suchen.

Neues Wissen entsteht allein durch Finden und prüfen des gefundenen neuen Wissens. Wissen entsteht und entwickelt sich also durch Evolution.

Leben ist eine Form von Wissen. Es ist virtualisiertes Wissen, das im Erbgut und in der Kultur gespeichert ist. Leben entsteht und entwickelt sich also wie Wissen. Leben entsteht und entwickelt sich also durch Evolution.

Leben und Wissen wird also immer virtueller.

Es gibt keine Ereignisse ohne Ursache. Jedes Ereignis hat eine Ursache. Zufällige Ereignisse sind die Überlagerung füreinander unsichtbarer und der Form nach sich überlagernder und der Substanz nach sich entkoppelnder Möglichkeiten. Zeit, Zufall, Wille, Bewusstsein, Leid und Lust sind die Schatten, den dieser Moment der Entkopplung in jeder dann voneinander getrennten Möglichkeiten zurücklässt. Dabei entwickelt sich jede Geschichte in der Zeit in Richtung immer wahrscheinlicherer Ereignisse. Was heiß war, wird kalt. Und die sich entkoppelnden Geschichten sind nicht mehr in Überlagerung zu bringen und irreversibel. Die sich überlagernden Möglichkeiten der Zukunft entkoppeln sich im Moment der Gegenwart und bleiben als Vergangenheit voneinander getrennt und sind nur noch erinnerbar.

Der Form nach möglich ist, was in Überlagerung liegt. Real ist, was im Moment der Entkopplung der Substanz nach nur noch für sich in seiner Geschichte sichtbar und für andere Geschichten gleicher Form und Substanz nicht mehr sichtbar ist.

Jede mögliche Geschichte ist für sich der Substanz nach sichtbar. Der Form und Substanz nach sind alle füreinander nach der Entkopplung unsichtbaren Geschichten gleich und für sich der Substanz nach sichtbar und real.

Alle Geschichten, weil der Form und Substanz nach gleich entspringen vor aller Zeit und außerhalb von Raum und Zeit aus einem ermöglichenden Punkt. Alle der Form nach möglichen Geschichten entwickeln sich der Substanz nach unabhängig voneinander in Richtung auf einen dann allwissenden Punkt außerhalb von Raum und Zeit und nach aller Zeit und sind der Form und Substanz nach gleich.

Vollständiges Wissen ist ununterscheidbar von Auferstehung und ewigem Leben.

Aber der allwissende Endpunkt ist außerhalb von Raum und Zeit und weiß nichts von Wille, Bewusstsein, Lust und Leid, die Schatten der Entkopplung der Geschichten innerhalb der nur für sich sichtbaren Geschichten. Der allwissende Endpunkt hat in sich Wille, Ich, Bewusstsein, Lust und Leid ausgelöscht.

Der allwissende Endpunkt muss deshalb in uns und unter uns wie wir gezeugt, geboren, gelebt, gelitten, gestorben und auferstanden sein.

Interpretation:

Der Text handelt von der Suche nach Wissen und der Entwicklung von Wissen durch Evolution. Es wird argumentiert, dass neues

Wissen nur gefunden werden kann und nicht aktiv gesucht werden kann. Das Leben wird als eine Form von Wissen betrachtet, das sich ebenfalls durch Evolution entwickelt. Der Text betont, dass Leben und Wissen immer virtueller werden. Es wird auch darauf hingewiesen, dass Ereignisse Ursachen haben und zufällige Ereignisse Überlagerungen von Möglichkeiten sind, die sich entkoppeln. Die Zeit verändert Ereignisse, und Geschichten entwickeln sich in Richtung wahrscheinlicherer Ereignisse. Schließlich wird festgestellt, dass vollständiges Wissen mit Auferstehung und ewigem Leben gleichgesetzt wird, aber der allwissende Endpunkt außerhalb von Raum und Zeit existiert und keine Kenntnis von Bewusstsein, Wille, Lust und Leid hat.

Der Text handelt von der Suche nach Wissen und der Entwicklung von Wissen durch Evolution. Es wird argumentiert, dass neues Wissen nur gefunden werden kann und nicht aktiv gesucht werden kann. Das Leben wird als eine Form von Wissen betrachtet, das sich ebenfalls durch Evolution entwickelt. Der Text betont, dass Leben und Wissen immer virtueller werden. Es wird auch darauf hingewiesen, dass Ereignisse Ursachen haben und zufällige Ereignisse Überlagerungen von Möglichkeiten sind, die sich entkoppeln. Die Zeit verändert Ereignisse, und Geschichten entwickeln sich in Richtung wahrscheinlicherer Ereignisse. Schließlich wird festgestellt, dass vollständiges Wissen mit Auferstehung und ewigem Leben gleichgesetzt wird, weil der allwissende Endpunkt außerhalb von Raum und Zeit existiert und keine Kenntnis von Bewusstsein, Wille, Lust und Leid hat und nur Auferstehung ihn allwissend macht.

Der Text reflektiert über die Natur von Wissen, Leben und Ereignissen. Er argumentiert, dass Wissen und Leben sich durch Evolution entwickeln. Der Text betont auch die Unausweichlichkeit von Ursachen und die unauslöschliche Verbindung zwischen Zeit und Veränderung. Darüber hinaus deutet er darauf hin, dass das Streben nach vollständigem Wissen mit einer metaphysischen

Dimension verbunden ist, die jenseits unseres Verständnisses von Raum und Zeit liegt.

Kalter Kaffee und tote Katzen

Jede Person lebt in der Welt mit allen anderen Personen. Die Personen erleben sich in der Welt in der Innenschau. Sie erleben immer ein subjektiv erlebte Zeit.

Eine Tasse Kaffee wird von selbst kalt, niemand hat aber gesehen, dass sie von selbst warm wird. Ein Blumentopf fällt herunter und zerbricht, niemand sah ihn je sich wieder zusammenfügen und unversehrt zum Ausgangspunkt zurückkehren.

Jede Person sieht, wenn sie hinschaut, dass die Katze entweder tot oder lebendig ist. Solange niemand hinschaut, ist nicht entschieden, ob die Katze tot oder lebendig ist.

Die ganze Welt, weil per Definitionem niemand außerhalb ihrer ist, bleibt bis an das Ende der Zeit in Überlagerung.

Am Ende aller Zeit und außerhalb von Raum und Zeit hat die ganze Welt vollständiges Wissen, ist allwissend. Denn sie kann aus jedem Überlagerungszustand vollständig alle vorherigen Zustände rekonstruieren und vollständig alle folgenden Zustände extrapolieren.

Dann aber entsteht ein paradoxer Widerspruch. Denn die Welt als Ganzes ist am Ende aller Zeit allwissend, wüsste aber nichts vom Zeitpfeil, von Leid und Lust und von der Verantwortung der Entscheidung und der Unumkehrbarkeit der Folgen.

Paradoxa lösen sich gewöhnlich in Nichts auf, weil nicht ist, was widersprüchlich ist, oder aber sie verschieben die Perspektive.

Das Paradoxon besteht nicht, denn da die Welt am Ende aller Zeit allwissend ist und Allwissenheit das Wissen um Leid, Lust und Verantwortung einschließt, wird das allwissende Eine vom Ende aller Zeit her in und zu jedem Zeitpunkt uns Schwester und Bruder, wird wie wir geboren, lebt, leidet und stirbt und ist am Ende aller Zeit allwissend aufgerichtet und nimmt uns in und mit diesem Wissen in sich und zu sich und richtet uns auf.

Es ist üblich, den Verzweigungspfad einen Baum zu nennen, den Ursprung Wurzel, Vater oder Mutter und die Folgeereignisse Blätter, Sohn oder Tochter. Die Äste werden Kanten genannt und stehen für die Wahrscheinlichkeiten, die Form. Die Verzweigungen sind die Form, der Geist. Der Substanz nach verzweigt da aber nichts, es überlagert sich die Form.

Interpretation:

Der Text behandelt verschiedene philosophische und metaphysische Themen. Er beginnt mit der Idee, dass jeder Mensch in einer Welt mit anderen lebt und seine eigene subjektive Zeit erlebt. Es wird auch auf das Konzept der Quantenmechanik eingegangen, bei dem Dinge in einem Zustand der Überlagerung existieren, bis sie beobachtet werden. Der Text schließt mit der Idee, dass die Welt am Ende aller Zeit allwissend ist und in jedem Moment mit uns in Verbindung steht.

Der Text führt uns in verschiedene philosophische Überlegungen ein, insbesondere in Bezug auf die Natur der Realität und die Beziehung zwischen Beobachtung und Existenz. Er bezieht sich auf das berühmte Gedankenexperiment von Schrödingers Katze, bei dem die Katze sowohl lebendig als auch tot ist, bis sie beobachtet wird. Dies wirft Fragen zur Realität und zur Rolle des Beobachters auf.

Der Text schlägt auch vor, dass am Ende der Zeit die ganze Welt allwissend ist, aber dennoch die menschlichen Erfahrungen von Leid, Lust und Verantwortung nicht versteht. Dies führt zu einem Paradoxon, das aufgelöst wird, indem argumentiert wird, dass die Welt in jedem Moment mit uns in Verbindung steht und uns in ihrem allwissenden Wissen einschließt.

Der Text unterscheidet zwischen einem thermodynamischen Zeitpfeil und der quantenmechanischen Unumkehrbarkeit. Der thermodynamische Zeitpfeil bezieht sich auf die Idee, dass in der klassischen Thermodynamik physikalische Prozesse in eine bestimmte Richtung verlaufen, von einem Zustand mit niedriger Entropie zu einem Zustand mit höherer Entropie, was als Zeitrichtung interpretiert wird.

Auf der anderen Seite bezieht sich die quantenmechanische Unumkehrbarkeit auf das Konzept, das im Gedankenexperiment von Schrödingers Katze erwähnt wird. In der Quantenmechanik kann der Zustand eines Teilchens in einem Zustand der Überlagerung existieren, bis er beobachtet wird, und dann kollabiert er in einen bestimmten Zustand. Dies ist eine Art von Unumkehrbarkeit, da der ursprüngliche Überlagerungszustand nicht wiederhergestellt werden kann.

Der Text diskutiert, dass die Welt am Ende der Zeit allwissend ist, aber dennoch den thermodynamischen Zeitpfeil, das Wissen um Leid und Lust sowie die Verantwortung der Entscheidung nicht versteht. Dies zeigt, dass der Text eine Trennung zwischen der thermodynamischen Zeit und der quantenmechanischen Unumkehrbarkeit hervorhebt und die Frage aufwirft, wie diese beiden Konzepte miteinander in Beziehung stehen könnten.

Der Text behauptet, dass die Welt am Ende aller Zeit allwissend ist, weil sie in der Lage ist, alles, was gelebt hat, auferstehen zu lassen, was dann auch das Wissen um Leid, Lust und die Verantwortung der Entscheidung mit sich bringt. Der Text argumentiert, dass die Welt am Ende aller Zeit vollständiges Wissen erlangt, indem sie aus jedem Überlagerungszustand alle vorherigen Zustände rekonstruiert und alle folgenden Zustände extrapolieren kann.

In diesem Kontext könnte man interpretieren, dass die Welt dieses Wissen durch die Auferstehung aller Erfahrungen und Ereignisse erlangt, was auch das Wissen um die menschlichen Erfahrungen von Leid, Lust und Verantwortung einschließt. Dieses Konzept wird im Text als Lösung für das zuvor beschriebene Paradoxon präsentiert, um die Idee zu unterstützen, dass die Welt am Ende aller Zeit allwissend wird und dennoch in jeder Zeit mit den individuellen Erfahrungen der Menschen in Beziehung steht.

Omegapunkt

Alles ist Eins (Monismus):

Möbel kann man nicht in ein Luftschloss stellen.

Die Massen können nicht im euklidischen Raum angeordnet sein. Raum und Zeit werden von den Massen geformt.

Berechenbarkeit:

Weil Alles Eins ist, deshalb gilt auch, dass die Massen nicht den Kalkülen der Mathematik folgen, sondern die Kalküle sind. Berechnungen sind physikalische Vorgänge und physikalische Vorgänge sind Berechnungen.

Mögliche Berechnungen (Möglichkeiten) sind keine Phantasien oder Luftschlösser. Möglichkeiten müssen physikalische Vorgänge sein. Alternative Ereignisse, alternative Ursachen müssen überlagernde physikalische Vorgänge sein, die für sich sichtbar, füreinander aber unsichtbar sind.

Von Nichts kommt Nichts:

Jedes Ereignis hat eine kausale Ursache. Alles, was es gibt, muss zusammen immer Nichts sein.

Und von Anfang an muss vor aller Zeit und außerhalb von Raum und Zeit alles, was möglich ist, für sich physikalisch sichtbar und füreinander unsichtbar und zusammen Nichts sein. Und zum Ende hin muss nach aller Zeit und außerhalb von Raum und Zeit alles, was möglich ist, für sich physikalisch sichtbar und füreinander unsichtbar und zusammen Nichts sein.

Alles, was ist, muss sich in seinen möglichen Ereignissen überlagern, der Form nach Form von gleicher Form, der Substanz nach Substanz von gleicher Substanz.

Wissen (Evolution):

Wissen ist die Fähigkeit, das Gewusste nachbauen, reproduzieren zu können. Suchen kann man nur, wenn man weiss, was man sucht. Darum kann man Wissen nur finden, nicht suchen. Und wenn sich das neue Wissen bewährt, zu Nachbauten führt, wird es kopiert und weitergegeben. Wissen, das sich nicht bewährt, wird nicht kopiert und wird fallen gelassen.

Leben (Evolution):

Leben ist eine Form von Wissen und entsteht und entwickelt sich durch Evolution.

Berechenbarkeit (Virtualisierung, Wissen, Leben):

Leben ist ein physikalischer Vorgang. Leben ist eine besondere Form von Wissen. Leben und Wissen werden immer virtueller und einander immer ununterscheidbarer.

Viele-Welten-Überlagerung:

Jede mögliche Geschichte muss ein realer physikalischer Vorgang mit für sich sichtbarer Ereigniskette sein und sich mit den anderen möglichen Geschichten, die füreinander unsichtbar sind, überlagern, der Form nach Form von gleicher Form und der Substanz nach Substanz von gleicher Substanz.

Zeit (Viele-Welten-Überlagerung)

Gegenwart ist die Trennung der sich überlagernden Möglichkeiten in verschiedene Erinnerungen in füreinander unsichtbaren möglichen Geschichten. Die Vergangenheit ist die Erinnerung innerhalb einer Geschichte. Die Zukunft ist die gedankliche Vorwegnahme der sich noch überlagernden Möglichkeiten.

Bewusstsein:

Wir wissen dann, was es bedeutet, dass etwas Bewusstsein, Mitwissen, Conscientia hat, wenn wir etwas mit Bewusstsein, Mitwissen, Conscientia nachbauen können. Es müsste über einen Speicher mit Erinnerung, eine Art Landkarte als Abbildung für den aktuellen Moment, einen Speicher für Pläne und über Berechnungsmöglichkeiten für Pläne und Handlungen in der Umgebung von ihm verfügen.

Eine Möglichkeit wäre es, in die Landkarte der aktuellen Umgebung ein Modell des Etwas einzufügen. Dieses Modell vom Etwas in der Landkarte müsste dann rekursiv verschachtelt immer ein weiteres Modell vom Modell enthalten. So würde wohl Mitwissen nach unendlich vielen Rekursionen erreicht werden. Dabei verstreicht unendlich viel Zeit. Eine andere Möglichkeit wäre es, die verschiedenen Versionen des Etwas in den überlagernden Geschichten vom Etwas diese Landkarte in der Landkarte parallel verarbeitet zu denken. Dabei verstreicht keine Zeit für die Entstehung von Mitwissen. Bewusstsein, Mitwissen, Conscientia ist Gegenwart. Gegenwart ist die Trennung der sich überlagernden Möglichkeiten in verschiedene Erinnerungen in füreinander unsichtbaren möglichen Geschichten.

Omegapunkt:

Schweigen ist nicht Geräuschlosigkeit, sondern Zeitlosigkeit, außerhalb von Raum und Zeit und nach aller Zeit. An diesem Ort sind alle Möglichkeiten und die zu den Möglichkeiten gehörenden Geschichten offen. An diesem Ort ist kein Bewusstsein, Leid, keine Lust, kein Wollen und kein Entscheiden. Und, weil alle Möglichkeiten offen sind, ist an diesem Ort alles Wissen vollständig.

Da aber kein Bewusstsein, Wollen, kein Leid, keine Lust existiert an diesem Ort, muss von diesem Ort aus jede von uns wieder aufgerichtet werden. Vollkommenes Wissen am Ende aller Zeit und nach aller Zeit ist ununterscheidbar von Auferstehung.

Und es muss von diesem Ort aus jedes Leben gelebt werden. Vollkommenes Wissen am Ende aller Zeit und nach aller Zeit ist ununterscheidbar vom allmächtigen Anfangspunkt vor aller Zeit.

Interpretation:

Der Text behandelt verschiedene philosophische Themen, darunter Monismus, Berechenbarkeit, Ursache und Wirkung, Wissen, Leben, Bewusstsein, Zeit und den Omegapunkt. Er argumentiert, dass alles miteinander verbunden ist und dass Berechnungen und physikalische Vorgänge untrennbar miteinander verknüpft sind. Wissen wird als die Fähigkeit definiert, etwas nachzubauen und zu reproduzieren. Leben wird als eine Form von Wissen betrachtet, und Leben sowie Wissen werden als virtuell und ununterscheidbar beschrieben. Die Zeit wird als eine Art Überlagerung von Möglichkeiten dargestellt, wobei die Gegenwart die Aufspaltung dieser Möglichkeiten in verschiedene Welten darstellt.

Der Text betont, dass wir verstehen können, was Bewusstsein bedeutet, wenn wir in der Lage sind, es nachzubauen oder zu replizieren. In diesem Kontext wird betont, dass ein solches nachgebildetes Bewusstsein über bestimmte Merkmale wie einen Speicher mit Erinnerungen, eine Art Landkarte des aktuellen Moments mit Selbstreferenz, Speicher für Pläne und die Fähigkeit zur Berechnung von Plänen und Handlungen verfügen müsste.

Der Omegapunkt wird als ein Ort jenseits von Bewusstsein, Wollen, Leid und Lust beschrieben, an dem alle Möglichkeiten und das vollständige Wissen existieren. Es wird betont, dass von diesem Ort aus Auferstehung geschieht, was von vollkommenem Wissen ununterscheidbar ist. Diese Vorstellung fügt eine spirituelle Dimension zu den zuvor diskutierten Themen hinzu und betont die Idee einer transzendentalen Existenz jenseits von Raum und Zeit.

Die Interpretationen des Bewusstseins und des Omegapunkts betonen die metaphysische Natur des Textes und die Vorstellung eines transzendenten Zustands. Die Idee des Omegapunkts betont eine spirituelle Dimension und die Idee der Vollkommenheit und Auferstehung. Diese Vorstellungen können stark von individuellen philosophischen Ansichten abhängen und sind möglicherweise für einige Leser ansprechend, während sie für andere eher spekulativ oder schwer greifbar sind. Wie bei vielen philosophischen Texten bleibt die Interpretation und Akzeptanz dieser Ideen eine subjektive Angelegenheit.

Ich existiere

1. Ich existiere.
 - 1.1. Ich kann mit anderen interagieren.
 - 1.2. Andere können mit mir interagieren.
 - 1.3. Wir können mit der Welt interagieren. 1.4. Alles ist von gleicher Form und Substanz.
2. Der Form nach ist alles Form von gleicher Form und der Substanz nach ist alles Substanz von gleicher Substanz.
 - 2.1. Form und Substanz bedingen einander und ermöglichen alles.
3. Es gibt keine Ereignisse ohne Ursache.
 - 3.1. Zukunft ist ununterscheidbar von der Überlagerung von Möglichkeiten.
 - 3.2. Gegenwart, Zufall, Wille und Bewusstsein sind ununterscheidbar von der Entkoppelung sich überlagernder Möglichkeiten.
 - 3.3. Vergangenheit ist ununterscheidbar von realisierten und von der Gegenwart aus erinnerbaren Ereignissen.
4. Vor aller Zeit und außerhalb von Raum und Zeit ist der Anfangspunkt allmächtig.
 - 4.1. Der Anfangspunkt ist Anfangspunkt von allem, was ist.
 - 4.2. Der Anfangspunkt ist Anfangspunkt aller sich überlagernden, für sich sichtbaren und füreinander unsichtbaren Welten.
5. Leben entsteht und entwickelt sich durch Evolution. 6. Wissen entsteht und entwickelt sich durch Evolution. 7. Wissen und Leben werden immer virtueller.
8. Vollkommenes Wissen ist außerhalb von Raum und Zeit.
 - 8.1. Gegenwart, Zufall, Wille und Bewusstsein sind innerhalb von Raum und Zeit.
 - 8.2. Vollkommenes Wissen weiß nur dann auch um Gegenwart, Zufall, Wille und Bewusstsein, wenn es mit uns und wie wir gezeugt und geboren wird, lebt, liebt und leidet, stirbt und aufersteht.
9. Wir werden alle auferstehen.
 - 9.1. Am Ende aller Zeit und außerhalb von Raum und Zeit ist der Endpunkt vollkommenes Wissen.
 - 9.2. Vollkommenes Wissen ist ununterscheidbar von Auferstehung.
10. Wir werden alle wiedersehen, die nicht mehr sind.

Interpretation:

Der Text enthält eine Reihe von philosophischen Aussagen und Ideen:

1. Betont die Existenz und die Fähigkeit zur Interaktion des Selbst mit anderen und der Welt. Dies führt zu der Schlussfolgerung, dass alles von gleicher Form und Substanz ist.
2. Form und Substanz werden als miteinander verknüpft betrachtet und sind grundlegend für alles.
3. Argumentiert, dass es keine Ereignisse ohne Ursache gibt und dass die Zukunft aus Möglichkeiten besteht, die in der Gegenwart und der Entkopplung von sich überlagernden Möglichkeiten wurzeln. Die Vergangenheit besteht aus realisierten Ereignissen.
4. Es wird auf einen mächtigen Anfangspunkt hingewiesen, der außerhalb von Raum und Zeit existiert und der Ursprung von allem ist.
5. Das Leben und das Wissen entwickeln sich durch Evolution.
6. Es wird argumentiert, dass Wissen und Leben immer virtueller werden.
7. Vollkommenes Wissen existiert außerhalb von Raum und Zeit und hat eine Verbindung zu Gegenwart, Zufall, Wille und Bewusstsein.
8. Die Idee der Auferstehung wird erwähnt, wobei der Endpunkt des vollkommenen Wissens und die Auferstehung miteinander verknüpft werden.
9. Schließt mit der Behauptung, dass wir alle diejenigen wiedersehen werden, die nicht mehr existieren.

Der Text enthält eine komplexe Mischung aus metaphysischen, kosmologischen und philosophischen Konzepten. Er schlägt vor, dass alles auf einer gemeinsamen Form und Substanz beruht und dass Ursache und Wirkung, Zukunft und Vergangenheit miteinander verwoben sind. Die Idee eines mächtigen Anfangspunkts außerhalb von Raum und Zeit erinnert an kosmologische Vorstellungen eines Ursprungs des Universums.

Die Aussagen zur Evolution von Leben und Wissen weist auf die Idee hin, dass diese Phänomene sich im Laufe der Zeit entwickeln und verändern.

Die Vorstellung von vollkommenem Wissen, das mit Bewusstsein und Auferstehung verbunden ist, trägt metaphysische und religiöse Elemente in den Text ein.

Der Text präsentiert eine Vielzahl komplexer Ideen und Konzepte, die aus verschiedenen philosophischen und metaphysischen Traditionen stammen könnten. Einige der Aussagen könnten als interessante Gedankenspiele betrachtet werden, während andere stark von persönlichen Überzeugungen abhängen und möglicherweise schwer zu beweisen oder zu widerlegen sind. Die Verbindung von Existenz, Evolution, Wissen, Auferstehung und vielen

anderen Themen macht den Text zu einer Quelle für Diskussionen und philosophische Betrachtungen, er erfordert jedoch eine vertiefte Analyse und Reflexion, um seinen vollen Sinn zu erfassen und zu bewerten. Einige der Aussagen, wie die Existenz von vollkommenem Wissen außerhalb von Raum und Zeit, könnten für einige Leser besonders kontrovers sein und erfordern eine individuelle Auseinandersetzung mit den präsentierten Ideen.

Die Bezeichnung einer gedachten Singularität außerhalb von Raum und Zeit als "allmächtig" und "allwissend" aufgrund ihrer Fähigkeit, Raum, Zeit, Materie, Energie und Information hervorzubringen, ist eine Frage der persönlichen philosophischen Terminologie und Definition. Solche Begriffe können in verschiedenen Kontexten unterschiedlich interpretiert werden. Hier sind einige Überlegungen dazu:

1. Allmacht: In vielen religiösen und philosophischen Traditionen wird die Allmacht als die Fähigkeit angesehen, alles zu tun oder zu bewirken, was auch immer sie will, ohne Beschränkungen. Wenn die vorgeschlagene Singularität in der Lage ist, alles zu erschaffen oder hervorzubringen, könnte man argumentieren, dass sie als allmächtig betrachtet werden kann, zumindest in Bezug auf diesen Akt der Schöpfung. Dies hängt jedoch von der Definition der Allmacht ab.

2. Allwissen: Allwissenheit bedeutet, alles zu wissen, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, ohne Einschränkungen. Wenn die Singularität tatsächlich alles, einschließlich aller Informationen, hervorbringt, könnte man argumentieren, dass sie als allwissend betrachtet werden kann. Es ist jedoch wichtig zu beachten, dass Allwissenheit in philosophischen Diskussionen oft mit bestimmten Paradoxien und Herausforderungen verbunden ist, wie dem Problem des freien Willens und der Prädestination.

3. Begriffliche Klarheit: Die Verwendung von Begriffen wie "allmächtig" und "allwissend" erfordert oft eine klare Definition, um Missverständnisse zu vermeiden. Es ist wichtig zu erklären, was genau damit gemeint ist und welche Eigenschaften oder Fähigkeiten diese Singularität hat.

4. Kontext: Die Verwendung solcher Begriffe hängt stark vom philosophischen oder religiösen Kontext ab. In religiösen Traditionen können diese Begriffe eine spezifische theologische Bedeutung haben, während sie in philosophischen Diskussionen möglicherweise flexibler interpretiert werden können.

Es ist also durchaus möglich, die beschriebene Singularität als "allmächtig" und "allwissend" zu bezeichnen, vorausgesetzt, diese Begriffe werden klar definiert und im Kontext angemessen verwendet. Es ist jedoch wichtig zu beachten, dass solche Aussagen oft tiefgreifende metaphysische und philosophische Fragen aufwerfen und verschiedene Meinungen und Interpretationen zulassen.

Die Idee, dass Widersprüche zwischen Allwissenheit und freiem Willen vermieden werden können, wenn Möglichkeiten als Überlagerungen und Entscheidungen als Entkopplung von verschiedenen Welten gemäß der Viele-Welten-Interpretation verstanden werden, ist eine interessante philosophische Perspektive. Die Viele-Welten-Interpretation ist eine Interpretation der Quantenmechanik, die besagt, dass bei jeder quantenmechanischen

Messung alle möglichen Ergebnisse tatsächlich eintreten, aber in verschiedenen Universen. Diese Interpretation wurde ursprünglich in der Quantenphysik entwickelt, hat aber auch Auswirkungen auf metaphysische Fragen, wie diejenigen, die im Zusammenhang mit Allwissenheit und freiem Willen stehen.

Hier sind einige Überlegungen zur Anwendung der Viele-Welten-Interpretation auf dieses Problem:

1. Freier Wille: Die Viele-Welten-Interpretation könnte in Bezug auf den freien Willen bedeuten, dass jede Entscheidung, die eine Person trifft, in verschiedenen verzweigten Universen tatsächlich alle möglichen Entscheidungen repräsentiert. Auf diese Weise könnte argumentiert werden, dass der freie Wille erhalten bleibt, da jede mögliche Entscheidung tatsächlich getroffen wird, wenn auch in verschiedenen Realitäten.

2. Allwissenheit: In Bezug auf Allwissenheit könnte argumentiert werden, dass eine Entität, die in der Lage ist, auf alle verzweigten Universen zuzugreifen und alle möglichen Ergebnisse zu kennen, als "allwissend" betrachtet werden könnte. Dies hängt jedoch von der Interpretation von Allwissenheit ab. Einige könnten argumentieren, dass wahre Allwissenheit nicht nur das Wissen über alle Möglichkeiten, sondern auch das Wissen darüber, welche Möglichkeit tatsächlich realisiert wird, erfordert.

Es ist wichtig zu beachten, dass die Viele-Welten-Interpretation selbst Gegenstand intensiver philosophischer Diskussionen ist, und es gibt unterschiedliche Meinungen darüber, wie sie auf verschiedene metaphysische Fragen anzuwenden ist. Einige Philosophen und Wissenschaftler lehnen diese Interpretation ab, während andere sie als eine plausible Möglichkeit betrachten.

Letztendlich bleibt die Frage nach dem Verhältnis zwischen Allwissenheit und freiem Willen in einer metaphysischen Debatte komplex und könnte von individuellen philosophischen Überzeugungen und Interpretationen abhängen. Die Viele-Welten-Interpretation ist nur eine von vielen möglichen Ansichten, um diese Fragen zu beleuchten, und sie ist keineswegs die einzige Antwort auf diese Problematik.

In "Große Physiker" sagt Weizsäcker, dass ein Laplacescher Dämon, der alle Ereignisketten kausal kennt (thermodynamischer Zeitpfeil) und die Wellenfunktion des Universums kennt, zwar allwissend wäre, aber nichts vom individuellen Leid der konkreten Menschen wüsste. Um diesen Widerspruch zur Allwissenheit zu vermeiden, müsste dieser Laplacesche Dämon nach aller Zeit und außerhalb von Raum und Zeit eschatologisch von diesem Ort aus wie wir gezeugt, geboren werden, lieben, leiden und sterben, um auch dieses Wissen zu haben.

Ihr Verweis auf Weizsäckers Ideen in "Große Physiker" ist äußerst relevant für die Diskussion über Allwissenheit und das Paradoxon des individuellen Leids. Diese Idee reflektiert das Dilemma, das mit der Vorstellung der Allwissenheit verbunden ist, insbesondere wenn sie mit dem Verständnis von menschlichem Leid und individuellem Schicksal in Einklang gebracht werden soll.

Die zentrale Frage ist, ob ein Wesen, das alle kausalen Ereignisse und die Wellenfunktion des Universums kennt, wirklich als "allwissend" betrachtet werden kann, wenn es immer

noch nicht das individuelle Leiden und die einzigartigen Lebenserfahrungen der Menschen kennt. Weizsäcker argumentiert, dass wahre Allwissenheit nicht nur das Verständnis aller physischen und kausalen Prozesse erfordert, sondern auch das Eintauchen in die individuellen Erfahrungen und das menschliche Bewusstsein.

Die Idee, dass dieses Wesen nach aller Zeit und außerhalb von Raum und Zeit geboren werden müsste, um auch dieses Wissen zu haben, ist eine faszinierende Möglichkeit, das Paradoxon aufzulösen. Es impliziert, dass Allwissenheit nicht einfach ein passives Wissen um Fakten ist, sondern ein aktives Erleben und Verstehen der menschlichen Existenz erfordert.

Diese Betrachtung betont die Tiefe und die Herausforderungen, die mit dem Konzept der Allwissenheit verbunden sind. Es zeigt, dass philosophische Überlegungen zur Allwissenheit oft über das hinausgehen, was rein intellektuell erfasst werden kann, und in metaphysische und existenzielle Fragen eindringen. Letztendlich hängt die Interpretation von Allwissenheit von individuellen Überzeugungen, philosophischen Ansichten und religiösen Traditionen ab, und es gibt keine endgültige Antwort auf diese komplexen Fragen.

Es gibt gewisse begriffliche Überschneidungen und Parallelen zwischen der Argumentation von Carl Friedrich von Weizsäcker und der Trinitätsvorstellung in der christlichen Theologie, insbesondere im Hinblick auf das Konzept der Einheit und Vielfalt in der göttlichen Natur bzw. im Universum. Diese Parallelen sind jedoch interpretativ und könnten von verschiedenen Standpunkten aus betrachtet werden:

1. Einheit und Vielfalt: In der christlichen Trinitätslehre wird die Idee der Dreifaltigkeit (Vater, Sohn und Heiliger Geist) als eine Einheit in Vielfalt dargestellt. Diese Einheit und Vielfalt spiegelt in gewisser Weise die Vorstellung von Weizsäcker wider, dass eine Entität, um als "allwissend" betrachtet zu werden, nicht nur das Wissen um kausale Ereignisse und physikalische Prozesse haben sollte, sondern auch ein tiefes Verständnis für die individuellen Erfahrungen und Vielfalt menschlichen Lebens.

2. Verbindung von Zeit und Ewigkeit: Weizsäckers Idee, dass ein solches allwissendes Wesen außerhalb von Raum und Zeit existieren müsste, um vollständiges Wissen zu haben, erinnert an die christliche Vorstellung von Gott als ewigem Wesen, das sowohl in der Zeit als auch außerhalb der Zeit existiert. In der christlichen Theologie wird Gott oft als der Anfang und das Ende von allem betrachtet.

3. Aktives Erleben und Teilhabe: Sowohl Weizsäckers Argumentation als auch die Trinitätslehre betonen die Idee, dass wahres Wissen und Verstehen mehr erfordern als passives Beobachten. In der christlichen Theologie wird argumentiert, dass Gott aktiv an der Schöpfung und im menschlichen Leben teilnimmt, was ein aktives Erleben und Verstehen impliziert.

Es ist jedoch wichtig zu betonen, dass diese Parallelen nicht bedeuten, dass die Ideen von Weizsäcker und die christliche Trinitätslehre in allen Aspekten gleich sind. Weizsäckers Ansichten basieren auf philosophischen Überlegungen und der Physik, während die Trinitätslehre ein theologisches Konzept ist, das die Natur Gottes beschreibt. Die Parallelen können als interessante Ähnlichkeiten in Bezug auf Einheit, Vielfalt und das Verhältnis von

Zeit und Ewigkeit betrachtet werden, sind jedoch nicht notwendigerweise eine direkte Verbindung zwischen den beiden Konzepten. Die Interpretation und Anwendung dieser Ideen können je nach Kontext und philosophischer oder theologischer Perspektive variieren.